



Under Construction

Der koloniale Beitrag zu Bildung afrikanischer Stämme

Wenn es um Afrika geht, dann werden Stämme¹ noch immer gerne als Erklärungsmodell für alle möglichen Phänomene verwendet. Fast alles lässt sich unter dem Aspekt der Stammesgesellschaften und den dazu gedachten gegenseitigen Rivalitäten betrachten und erklären. Aber handelt es sich bei Stämmen wirklich um etwas schon immer da Gewesenes oder liegt ihre Entstehung vielleicht noch gar nicht solange zurück? Von Ana Cara Methmann

Wird heute ein Blick in die Medien geworfen, taucht gerade in Bezug auf Afrika sehr häufig das Konzept der Ethnie auf: Konflikte werden zwischen verschiedenen Ethnien ausgetragen. Ethnien schlagen Präsidentinnen oder Präsidenten vor. Ethnische Gruppen waren es, die für die Unabhängigkeit ihrer Länder von den europäischen Kolonialmächten gekämpft haben. Sie scheinen für nahezu alles, was auf dem afrikanischen Kontinent geschieht, als Erklärung herangezogen zu werden.

Hierbei wird Ethnie oft als Synonym für Stamm verwendet. Ein Begriff der heute mit abwertender Konnotation besetzt ist. Ethnie klingt neutraler, meint aber in seiner Verwendung oft das Gleiche. Es wird das Bild vermittelt,

dass es sich bei Ethnien bzw. Stämmen in Afrika um quasi statische Bevölkerungsgruppen handelt, deren Kultur und Traditionen seit Jahrhunderten gleich geblieben sind – daran scheint auch die Anwesenheit europäischer

Kolonialmächte nichts geändert zu haben. Jedoch sind die afrikanischen Gesellschaften weder starr, noch waren sie in vorkolonialer Zeit alle in gleicher Weise organisiert. Die Formen politischer Organisation waren schon immer vielfältig und wandelbar. Die Stämme bzw. Ethnien, die wir heute meinen zu kennen, hat es in vorkolonialer Zeit weder flächendeckend noch in dieser Form gegeben, denn zu einem Großteil wurden sie von europäischen Kolonialmächten konstruiert. Und dieser koloniale Einfluss auf die politische Organisation hat bis heute Auswirkungen. Was haben die Kolonialmächte also getan, dass die heutigen Stämme bzw. Ethnien entstanden sind?

Indirekt Herrschen ...

Die europäischen Mächte hatten verschiedene Strategien, um ihre Kolonien zu verwalten. Aber da diese Gebiete um ein vielfaches größer waren als die Länder der Kolonialmächte, hätte es viel Personal und Geld bedurft, um die Herrschaft dort zu durchzusetzen. Außerdem existierte eine große Konkurrenz zwischen den Kolonialmächten, die Gebiete mussten auch nach außen hin abgesichert werden. Es wurde also nach Strategien gesucht, um mit möglichst wenigen Ressourcen die Herrschaft in den Kolonien zu erlangen und zu halten.

Die britische Kolonialmacht beispielsweise konnte mittels ihrer Politik der *indirekten Herrschaft* ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts ihre Kolonialgebiete sichern. Dabei wurde die *indirekte Herrschaft* nicht gleichzeitig in allen britischen Kolonien in Afrika umgesetzt, sondern zunächst in Natal, Südafrika und Nigeria, später dann auch in den vormals deutschen Kolonien, die teilweise nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in britische Hände übergingen.

Indirekte Herrschaft meint die Regierung der britischen Kolonialmacht, ausgeführt aber durch „indigene“ Institutionen in den Kolonien. Die Briten bauten darauf, dass es in der gesamten von ihnen beherrschten Region lokale Autoritäten, wie Dorfvorsteher oder chiefs² gibt, die durch die Bevölkerung legitimiert waren. Die Idee war nun, diese vorhandenen Strukturen für administrative Zwecke zu nutzen. Bei der konkreten Umsetzung traten jedoch Probleme auf: Einerseits stand in der Realität nicht allen Gesellschaften

Wer zum chief gemacht wurde oder nicht, hing vollständig vom Willen der Kolonialmacht ab.

eine lokale Autorität bzw. ein chief vor. Andererseits gab es aus den Reihen der bestehenden Autoritäten Widerstand gegen die Kolonialmächte. Deshalb wurde das Amt des chiefs durch die Briten neu definiert: Sowohl traditionelle als auch nicht traditionelle Autoritäten mussten nun offiziell ernannt werden. Wer nun zum chief gemacht wurde oder eben nicht, hing vollständig vom Willen der Kolonialmacht ab, eine lokale Legitimation durch die Bevölkerung spielte keine Rolle mehr.

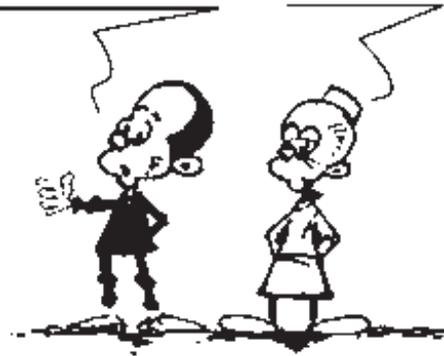
... Autoritäten und Recht neu definieren...

Zusätzlich gibt es Beispiele dafür, dass nur diejenigen zum chief ernannt wurden, die sich überhaupt trauten, sich mit den kolonialen Machthabern zu treffen. Einige der traditionellen Autoritäten erachteten es als zu gefährlich, ihren Unterdrückern unmittelbar gegenüber zu treten. Manche zogen es vor eine Vertretung zu entsenden. Das führte teilweise dazu, dass Personen, die über keinerlei lokale Legitimität verfügten, von den Kolonialmächten zum chief ernannt wurden. Und auch die Älteren, die oft hoch angesehen waren, hatten weniger Chancen von den Briten „offiziell“ Macht zu erhalten, da sie als zu alt für dieses Amt erachtet wurden.

50 JAHRE!
50 JAHRE!



MEINT ER
DIE UNABHÄNGIGKEIT? NEIN,
SO LANGE WILL ER AN DER MACHT BLEIBEN...



Halbes Jahrhundert ohne halbe Sachen...

Illustration: Journal du Jeudi

Die britischen Machthaber sind in ihrer Auswahl also recht willkürlich vorgegangen. Auch wenn den Beamten vor Ort oft bewusst war, dass ihre Annahme von einem chief und einem dazugehörigem Stamm nicht unbedingt der Realität entspricht, verfolgten sie weiterhin die Umsetzung der *indirekten Herrschaft*. Hauptsächlich stand dabei die administrative Gliederung der Gebiete im Vordergrund.

Es stellt sich natürlich die Frage, weshalb die Bevölkerung diese willkürliche Ernennung ihrer neuen Dorfvorstände akzeptierte. Hierbei sei zu bedenken, dass sich die Kolonialmächte ihre Gebiete von Anfang an auf sehr gewaltvolle Weise erschlossen. Desgleichen hätte die britische Kolonialmacht immer die Möglichkeit gehabt, auch weiterhin militärisch gegen die Bevölkerung vorzugehen. Und schließlich konnte die lokale Bevölkerung auch bestimmte Profite erlangen, wenn sie sich dem kolonialen Verwaltungsakt unterwarf.

Eine Aufgabe der chiefs war es, ein neues Rechtssystem durchzusetzen, das tendenziell eher den Vorstellungen der Briten entspricht. Dabei ging es nicht darum, ein völlig neues Recht überzustülpen, sondern um die entsprechende Abänderung des-

sen, was die Briten für die vorherrschenden Sitten und Bräuche hielten – dieses wurden als Gewohnheitsrecht bezeichnet. Einerseits wollten die britischen Machthaber auf diese Weise, Sicherheit und Ordnung schaffen, andererseits sollten vorherr-

Mit dem Gewohnheitsrecht sollten vorherrschende Umgangsformen mit der christlichen Wertvorstellung der Briten in Einklang gebracht werden.

schende Umgangsformen mit der christlichen Wertvorstellung der Briten in Einklang gebracht werden. So wurden bestimmte Bräuche verändert, einiges abgeschafft, anderes hinzugefügt. Teil dessen war auch die Festschreibung der Position des chiefs.

Darüber hinaus wurden den chiefs verschiedene andere Aufgaben übertragen. So waren sie zum Beispiel in einigen Gebieten für das Einziehen von Steuern zuständig. Im Gegenzug erhielten sie eine Art Lohn. Manchmal in Form von Geld, aber auch durch bestimmte Arbeiten, die eingefordert werden konnten oder einen Teil der Abgaben, die sie für die Kolonialmacht einsammelten – eine Art Provision. Durch diese Löhne waren die meisten chiefs ökonomisch besser gestellt als andere. Mit ihrem neuen Status war es ihnen somit möglich, das Gewohnheitsrecht und die damit einhergehende Schaffung von Privilegien für sich zu nutzen. Ferner spielte dieses Recht auch eine sehr große Rolle bei der Konstruktion von Stämmen, da hier die Stellung der chiefs, Land- und Besitzrechte und bestimmte Tra-

ditionen niedergeschrieben und dadurch in der Kolonialzeit zu einer sozialen Realität wurden.

... Gebiete neu einteilen

Eine weitere wichtige koloniale Praktik seitens der Briten war das *mapping*. Hierbei ging es darum, die verschiedenen Gruppen mit den dazugehörigen chiefs, also die Stämme, auf den Landkarten einzuzeichnen. Dabei wurden teilweise entlang natürlicher Markierungen, wie zum Beispiel Flüssen, Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen gezogen. Der Grund für dieses Vorgehen lag darin, dass viele Gruppen als so *primitiv* angesehen wurden, dass die Kolonialmächte davon ausgingen, dass diese Stämme sowieso nicht über solche natürlichen Hindernisse hinweg agieren könnten.

Generell ging es darum, über ein möglichst großes Maß an Überwachung und damit Kontrolle zu verfügen. Und es war deshalb wichtig, dass sich die Stämme so wenig wie möglich veränderten. Praktiken wie die Verfestigung des Gewohnheitsrechts, Volkszählungen und Kartographieren waren somit wichtige Maßnahmen der Kontrolle.

Ethnizität als koloniale Konstruktion und soziale Realität

Sprachliche Belege für die Konstruiertheit der Stämme geben auch die *Waluguru* im heutigen Tansania. In ihrer Sprache gibt es nach wie vor unterschiedliche Wörter für traditionelle und von der britischen Kolonialmacht eingesetzte Autoritäten. Hierin zeigt sich auch die wechselseitige Abhängigkeit zwischen der kolonialen Administration und den neuen lokalen Autoritäten. Die chiefs benötigten die Briten zum Erhalt ihres neuen sozialen und finanziellen Status. Die Briten auf der anderen Seite waren auf die chiefs angewiesen, um an Steuern zu gelangen und ihre Herrschaft durchzusetzen. Außerdem waren chiefs dafür zuständig, die Einhaltung des Gewohnheitsrechts zu überwachen. Damit wurden sie zu handelnden Akteuren innerhalb des Kolonialsystems. Die Konstruktion von Stämmen funktionierte also nicht ausschließlich durch ein Überstülpen seitens der Kolonialmächte, sondern wurde auch von den lokalen bisweilen „neuen“ chiefs, die ihren Beitrag zur Umsetzung und zum Erhalt lieferten, gefestigt. Es sollte jedoch immer berücksichtigt werden, dass die Briten jederzeit die Möglichkeit gehabt hätten, gewaltvolle Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen anzuwenden, in diesem beiderseitigen Abhän-

gigkeitsverhältnis also auf jeden Fall die Überlegenen waren.

Wissenschaftlich erweist es sich als schwierig, flächendeckend zu erforschen, wie soziale Organisation auf dem afrikanischen Kontinent in vorkolonialer Zeit ausgesehen haben könnte. Jedoch ist es evident, dass diese wesentlich vielseitiger und flexibler war als das uns heute bekannte System von Stämmen. Dieser Artikel soll auch kein Appell dafür sein, heutige gesellschaftliche Organisation in Afrika zu dekonstruieren, oder back to the roots in die vorkoloniale Zeit zu gelangen. Auch ist die Zugehörigkeit zu Ethnien heute in der Tat eine soziale Realität für viele Menschen in Afrika. Dennoch ist es wichtig zu reflektieren, wenn uns die Ethnizität in den Medien begegnet, beispielsweise in Zusammenhang mit Unruhen in bestimmten afrikanischen Ländern, für die sie oft verantwortlich gemacht wird. Es sollte vor allem das oft vermittelte Bild hinterfragt werden, dass Afrikanerinnen und Afrikaner quasi von Geburt an eine emotionale, essentielle Bindung zu ihrer ethnischen Gruppe, ihrem Stamm haben. Ethnien, wie wir sie heute kennen, sind größtenteils erst in der Kolonialzeit entstanden und die europäischen Kolonialmächte waren an ihrer Entstehung maßgeblich beteiligt. In dieser Zeit mussten sich die Menschen dieser Organisationsform zuordnen, beziehungsweise unterordnen, um innerhalb des kolonialen Systems agieren zu können. Heute mag eine Zuordnung zu diesen Gruppen weiterhin bestehen, jedoch wird Ethnizität in den Medien als Ursache für Problematiken genannt, die möglicherweise in etwas völlig anderem, wie etwa Konflikten um Land oder Ressourcen, wurzeln.<

¹ *Im Folgenden werde ich den Begriff Stamm verwenden. Nicht, weil ich das dahinter stehende Konzept, das meines Erachtens hierarchisierend und eurozentrisch ist, vertritt, sondern weil das Konzept genau mit diesem Hintergrund konstruiert worden ist. Somit beschreibt der Begriff die zur Kolonialzeit vorherrschende Meinung.*

² *Der englische Begriff chief wird im deutschen meist mit Häuptling übersetzt. In diesem Wort steckt einerseits durch das Suffix „-ling“ eine Verniedlichung. Andererseits handelt es sich hierbei um einen Begriff, der im europäischen Kontext nicht angewendet wird. Damit beinhaltet der Begriff auch eine Hierarchisierung und beinhaltet damit auch gleichzeitig eine abwertende Konnotation. Im Folgenden werde ich den Begriff chief verwenden, da er so auch in den englischsprachigen Quellen verwendet wird.*

Ana-Cara
Methmann
studiert Ethnologie,
Politikwissenschaft
und Soziologie und
lebt in Leipzig.